

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 31 (1988)

Artikel: Die Feuerwehr im Oberraargau : gestern und heute
Autor: Lindegger, Hanspeter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FEUERWEHR IM OBERAARGAU

gestern und heute

HANSPETER LINDEGGER

Der Telefonnummer 118 wird ein Brand gemeldet. Innert kurzer Zeit erscheint die Feuerwehr (heute Wehrdienste) am Brandplatz und beginnt mit den Löscharbeiten. Eine Vielfalt von Hilfsmitteln stehen ihr zur Verfügung. Die Wehrdienstleute sind bestens ausgebildet. Örtliche Verhältnisse und Wasserbezugsorte sind ihnen vertraut. Das war nicht immer so. Ein kurzer Blick zurück in vergangene Zeiten zeigt uns die Entwicklung in der Brandbekämpfung.

Grosse Brandgefahren in der guten alten Zeit

Unsere Vorfahren begnügten sich mit einfachen Holzhäusern. Diese Häuser waren mit Schindeln oder Stroh bedeckt und zudem nahe beieinander gebaut. Es gab sogar Häuser mit hölzernen Kaminen. Bei Brandausbruch war die Gefahr des Übergreifens des Feuers auf benachbarte Häuser gross. Bei starkem Wind flogen die brennenden Schindeln von Dach zu Dach. Feuerausbrüche waren nicht selten, da vor allem primitive Feuerungsanlagen vorhanden waren und zu wenig Vorsicht angewendet wurde. Viele Brände entstanden durch das «liederliche» Tabakrauchen und durch Hantieren mit offenem Licht in Scheune und Stall. Auch kannte man den Blitzableiter noch nicht. Man erliess viele Verbote im Laufe der Zeit und empfahl vorbeugende Massnahmen, aber vielfach umsonst.

Alarmwesen

Die Alarmierung bei einem Brandfall erfolgte durch Hornsignale der Nachtwächter und Feuerreiter sowie durch Sturmläuten mit den Kirchenglocken. Wenn Sturm geläutet oder die Lärmkanone auf dem Schlosse Bipp abgefeuert wurde, hatten die Feuerläufer von Wiedlisbach sofort vor dem Ratshause zu erscheinen, wo sie dreimal laut mit Namen aufgerufen wurden.



Handspritze, 15.–16. Jahrhundert



Rondelle von 1792, Feuerwehr Lotzwil

Eine wichtige Aufgabe erfüllten auch die Nachtwächter in den einzelnen Dörfern. Nebst dem nächtlichen Stundenruf hielten sie ein wachsameres Auge auf Häuser, Scheunen und Ställe und stellten fest, ob zur vorgeschriebenen Zeit Licht und Feuer ausgelöscht waren. «Heit Sorg zu Liecht und Füür und dass euch Gott tuet behüeten» riefen die Nachtwächter allabendlich. In Langenthal war ein Nachtwächter auf dem Kaufhaustürmchen, während der andere im Dorf herum patrouillierte.

Mit Eimern und Feuerspritzen

Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts bekämpften die Feuerläufer (heute Wehrdienstleute) das Feuer mit vollkommen untauglichen Mitteln. Allgemein bekannt war nur die löschende Kraft des Wassers. Man behalf sich mit

Steuer-Ordnung

für

die drey Aemter

Wangen, Harwangen und Bipp.

Geben den 6. März 1787.



W E N N,

gedruckt in Hochobrigkeitlicher Buchdruckerey.

1 7 8 7.



Hölzerner Feuereimer aus Melchnau, 1834

Eimern, Hand- und Wenderohrspritzen, Haken und Karsten sowie einfachen Anstelleitern. Die Lederschläuche waren seit dem Jahre 1700 und die Hanfschläuche seit 1740 in der Schweiz bekannt. Ab 1860 gibt es Schläuche aus Hanf und Flachs.

Vorher musste das Wasser mit Eimern herbeigeschafft werden. Dabei bildeten die Wasserträger zwei Reihen, schrittweise von einander entfernt. Der vorderste Mann in der Kette – es musste ein beherzter Mann sein – versuchte möglichst nahe an das Feuer zu kommen, um «das Wasser mit Wucht in die Flammen zu werfen». Die leeren Eimer wanderten in der zweiten Kette, gebildet durch Frauen und Kinder, zurück zum Brunnentrog, Dorfbach oder Feuerweiher. Natürlich war der Wasserverlust bei diesem Transport sehr gross. Damals hatte jeder Bürger im Hause über eine Melchter und ein Fass mit Wasser zu verfügen, ferner einen Feuereimer griffbereit und ein



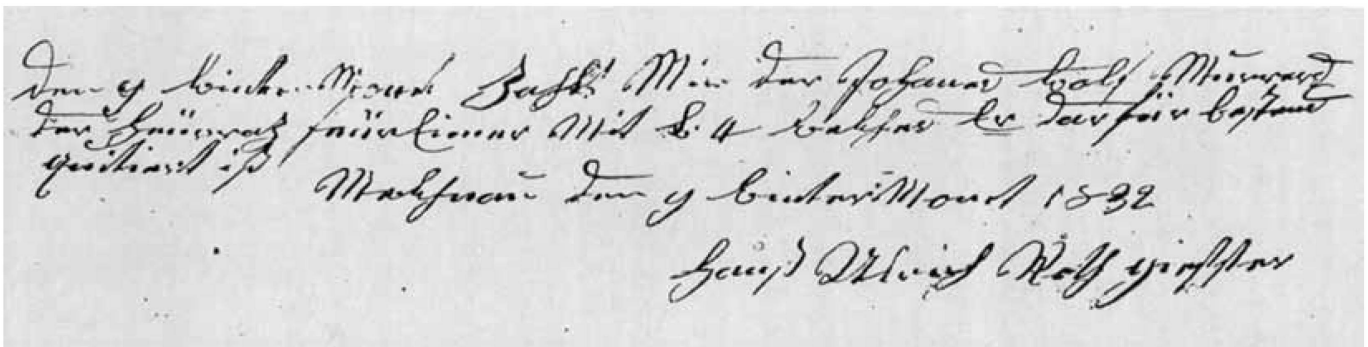
Eimerkette, 14.–18. Jahrhundert



Feuereimer 1852, Oberösterreich



Lederner Feuereimer, Wangen a. d. Aare 1822



Quittung für Feuereimergebühr, 1832 Melchnau

Seil zur Stelle zu haben, wobei jene, die keinen Eimer besaßen, nicht heiraten durften. Viele Gemeinden ermahnten die Bürger, pro Haushalt eine «hölzerne Feuerspritze» (Handspritze) anzuschaffen. Damit im Ernstfalle möglichst viel Wasser herbeigeschafft werden konnte, besorgten sich die Gemeinden selbst noch Wassereimer. Nach einem Brandfall musste der Brandgeschädigte die Eimer den Eigentümern zurückbringen. Beim Brand von Huttwil, im Jahre 1834, kamen die eingesetzten Eimer aus 30 Dörfern.

Grosses Durcheinander bei Brandausbruch

Bei Brandausbruch hatten sich alle Bürger mit Melchtern, Zubern, Handspritzen, Eimern, Beilen und Schaufeln auf dem Platz des Unglücks einzufinden. Die übergrosse Menge der zur Hilfe Aufgebotenen vermehrte jedoch nur die Unordnung auf dem Brandplatz und hinderte das Rettungswerk. Feuerwehrleute trugen nicht selten einen Säbel, um den Plünderern Meister zu werden.

Aber alle damals verwendeten Löschgerätschaften halfen wenig. Hilflös mussten die Bürger zusehen, wie ihre Häuser, Höfe, Dörfer und Städte ein Raub der Flammen wurden. Ein Brand bedeutete für viele oft den Ruin. Alles Ersparte war verloren. Es war keine Brandversicherung da, die die Obdachlosen unterstützte. Nur Sammlungen in den benachbarten Gemeinden linderten die Not. Auch die von der Regierung erhaltene Erlaubnis zum Betteln (Brandbettelbriefe) änderte nicht viel an der trostlosen Situation.



Darstellung des dreieckigen Brunnens im Dorf Oberönz auf dem Wasserkasten der Feuerwehrspritze

Alte Requisiten

Ein uraltes Requisite der Feuerwehren waren die Brandsäcke. Man brauchte sie, um wertvolle Gegenstände aus den Brandobjekten zu retten. Bei einem Brandfall war der Führer der Feuerläufer tags bei der Fahne und nachts bei der roten Laterne zu finden.

Diese Massnahme galt noch lange Zeit (siehe Foto von Roggwil 1903). Die ältesten Löscheimer bestanden aus Holz, später aus verpichtem Leder. Mit Handspritzen versuchte man kleinere Feuer zu löschen.

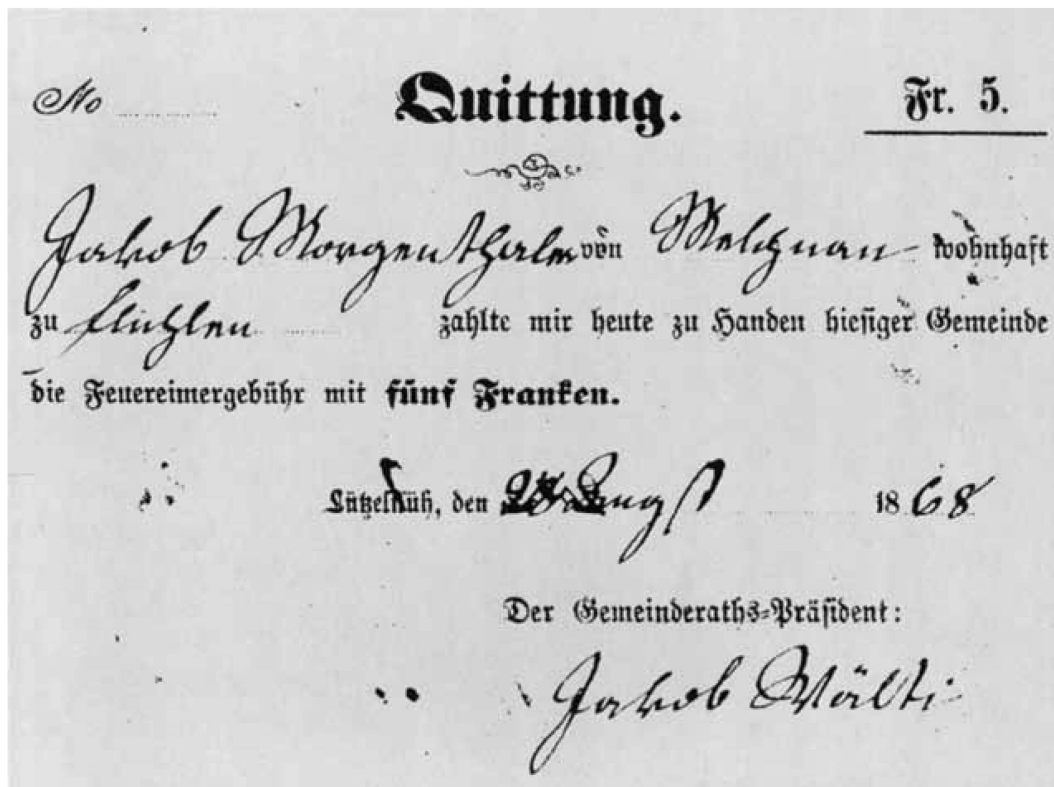
Neue Feuerspritzen aus Langenthal

Im 18. Jahrhundert kauften sich viele Dörfer im Oberaargau Feuerspritzen, teils mit schwenkbaren Wenderohren ausgerüstet, von den beiden Schmieden Friedrich Geiser und Durs Sägesser aus Langenthal. Diese hatten als Spritzenmacher einen guten Namen.

Im Jahre 1761 kauften sich Aarwangen und Herzogenbuchsee, 1764 Roggwil und Lotzwil eine Langenthaler Feuerspritze. Die Spritze von Roggwil kostete 482 Pfund. Der Staatsbeitrag belief sich auf 100 Pfund. Wiedlisbach erhielt 1737 für die neue Feuerspritze 350 Pfund vom Landvogt von Bipp und dreissig Jahre später nochmals 100 Pfund für die zweite Feuerspritze. Für diese Spritze zahlte die Gemeinde Wiedlisbach Friedrich Geiser 150 Kronen und 20 Batzen. Melchnau beschaffte sich 1775, Attiswil 1778 die erste Feuerspritze. Im 18. Jahrhundert war die Herstellung von Feuerspritzen ein blühender Industriezweig.

Bestand an Löschgerätschaften um 1788 in Wiedlisbach

- 1 Feuerspritze mit 2 Stiefeln und 60 Schläuchen
- 1 neue Feuerspritze mit 1 Stiefel und 50 Schläuchen
- 2 neue und 2 alte grosse Feuerleitern samt grossen Haken
- 12 Feuerhaken
- 26 neue lederne Feuereimer
- 49 alte lederne Feuereimer
- 2 Göhne zu den Feuerspritzen



Quittung für Feuereimergebühren, 1868

12 Mann zu den beiden Spritzen
12 Feuerläufer in 2 Rotten
2 Rondellen (Laternen)

nach J. Lenenberger

Langsame Entwicklung im 19. Jahrhundert

Das 19. Jahrhundert brachte trotz langsamer Entwicklung wichtige Fortschritte in der Brandbekämpfung. Findige Köpfe bauten Dampfspritzen. Diese kamen aber im Oberaargau nicht zum Einsatz. Die Dampfspritzen erforderten viel Unterhalt und waren im Winter nicht geeignet. Auch waren Spezialisten nicht immer zur Stelle. Nur die Feuerwehr Basel arbeitete mit einer Dampfspritze.

Im Jahre 1806 wurde die heutige Gebäudeversicherung des Kantons Bern

gegründet. Sie bestand bis 1881 auf freiwilliger Basis. Bezirksbrandkassen gab es bis 1972.

Im Jahre 1819 erschien eine gedruckte Feuerordnung für den Kanton Bern. Feuerpolizeiliche Verordnungen überliess man jedoch den Gemeinden. Sie verpflichtete jedoch einige Handwerker zu vorbeugenden Massnahmen (Bauhandwerker) und sah Kontrollen der Kaminfeger und Feueraufseher vor. Auch verlangte die neue Feuerordnung die Anstellung eines Nachtwächters in jeder Gemeinde. Die Gemeinden erliessen daraufhin neue Feuerordnungen und organisierten die Feuerwehren, Herzogenbuchsee z.B. 1830.

Ab 1826 besteht die Schweizerische Mobiliarversicherung in Bern. Die Pflicht zur Feuereimerhaltung in den Haushalten galt bis 1884.

Schenk-Spritzen aus Bern

Dem Handwerker Christian Schenk aus Bern, später Worblaufen, gelang es, eine ausgezeichnete und leistungsfähige Saug- und Druckspritze samt dem nötigen Zubehör herzustellen. Er verwendete dazu Hanfschläuche mit grösserem Kaliber. Dazu meldet das Gemeinderatsprotokoll von Rüschelen vom 20. November 1867: «Von Mechaniker Schenk wurde heute die neue Feuerspritze übergeben, welche allseitig geprobt und als gut und kunstgerecht befunden wurde. Da derselbe die Mannschaft mit einem schönen Trinkgeld bedachte, wurde beschlossen, dem Schenk auch ein solches von Franken 20.— verabfolgen zu lassen.»

Die Langenthaler Feuerwehr erhielt schon 1825 eine Saugspritze von der Firma Schenk zum Preise von Fr. 2500.—. Eine Sammlung der Einwohnerschaft ergab jedoch nur Fr. 2457.—. Der Lieferant erliess den Restbetrag grosszügigerweise.

Gemäss Urkunde schenkte die Familie Jakob Roth in Wangen im Jahre 1892 der Feuerwehr eine Handdruckspritze. Ferdinand Schenk lieferte der Gemeinde Wiedlisbach am 10. September 1896 eine neue Feuerspritze für Fr. 2400.—, welche unter Musikbegleitung vom Bahnhof Wangen abgeholt wurde. Am folgenden Tage fand in Anwesenheit des Lieferanten die Spritzenprobe statt, wobei sich die Spritze als ein Werk vorzüglicher Qualität erwies. Der Wasserstrahl sprang bedeutend über die Fahnen des Städtchenturmes empor und erreichte auf der Strasse mit dem Wenderohr grossen Kalibers 30 m.



Feuerwehr Roggwil 1903. Kommandant: Walter Christen



Feuerwehr Schoren 1874 mit Handdruckspritze und Leiter



Stalder-Spritze mit Windkessel, Hermiswil 1885

Die in vielen Gemeinden im Oberaargau eingeführten Handdruckspritzen mit Schlauchwagen bedurften zu ihrer Bedienung 16 Mann. Die Löschwirkung war für damalige Verhältnisse gut. Die ältesten Spritzen im Oberaargau besitzen heute noch, meist als Museumsstücke, Huttwil (1820), Heimenhausen (1843), Oberönz (1848), Wanzwil (1872), Hermiswil (1885), Wangen (1892) und andere mehr. Beim Grossbrand in Thörigen, im Jahre 1907, waren 42 solcher Handdruckspritzen aus 35 Gemeinden im Einsatz.

Mit neuen Leitern in grössere Höhen

Den Rettungsmannschaften standen ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neue Schiebeleitern zur Verfügung. Für Steighöhen bis 28 Meter fanden bei uns fahrbare Leitern Verwendung. Anfänglich waren es 4-Radleitern für Pferdezug, nachher leichtere 3- und 2-Radleitern für den Transport von Hand.



Alte Handdruckspritze aus Wangen a. d. Aare (1892). Salzhaus Wangen

Wasserbezugsorte

Als Wasserbezugsorte dienten neben dem Feuerweiher und dem Bach neu das erstellte Hydrantennetz der Wasserversorgung. Aber der Druck der Wasserversorgungsanlagen war nicht überall befriedigend, so dass die Löschwirkung der Hydranten nicht immer ausreichend war.

Ausrüstung des einzelnen Feuerwehrmannes

Der einzelne Feuerwehrmann war ausgerüstet mit Armbinde, Helm, Gurt, Seil und Beil. Uniformen folgten später. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts tauchten in der Schweiz die ersten Atmungsapparate auf. Bis dahin war der zwischen die Zähne geklemmte Vollbart des Feuerwehrmannes eine der gebräuchlichsten Rauchschrutzmöglichkeiten. Verwendung fanden auch nasse Taschentücher oder Schwämme.

Verbesserungen im Alarmwesen

Grosse Vorteile in der Alarmauslösung brachte im Jahre 1888 die Einführung des Telefons im Oberaargau. Bis zur Vollautomatisierung des Telefonbetriebes in den dreissiger Jahren waren die Telefonzentralen für die Auslösung des stillen Feuerwehralarms zuständig (vgl. Jahrbuch 1987).

Ab 1936 besteht in Langenthal eine Feuerwehrzentrale für die Gemeinden Aarwangen, Bannwil, Bleienbach, Langenthal, Lotzwil, Rütschelen, Gutenberg, Ober- und Untersteckholz und Schwarzhäusern; ab 1982 bei der Kantonspolizei.

Gleiche Einrichtungen kennen Roggwil-Wynau, Kleindietwil, Melchnau, Gondiswil, Huttwil, Thunstetten-Bützberg, Herzogenbuchsee, Wangen, Wiedlisbach, Niederbipp und andere mehr.

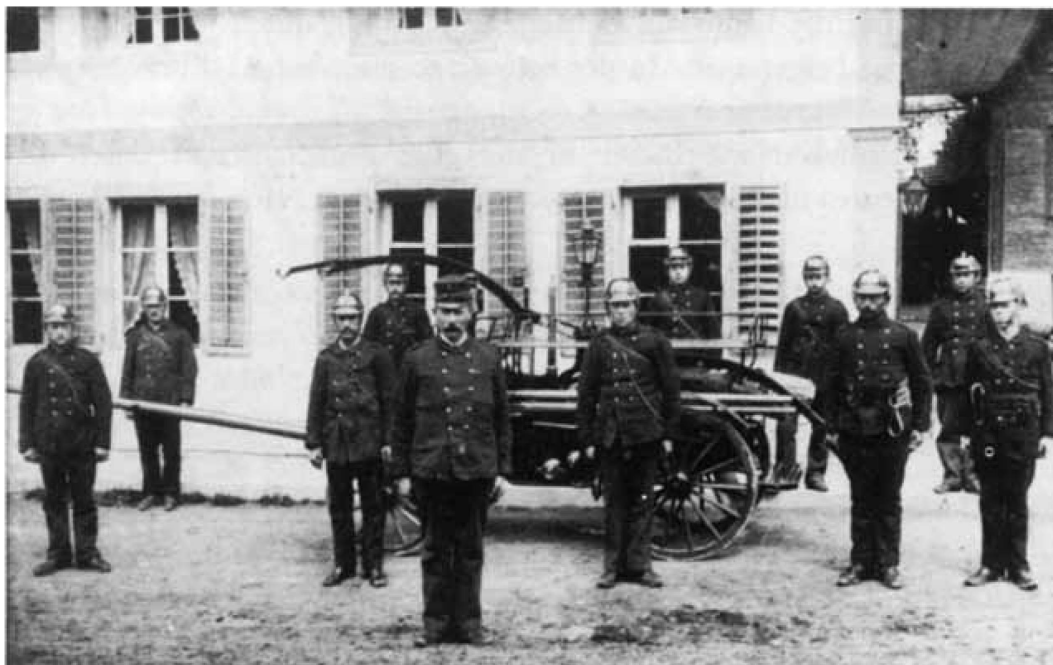
Ausbau zur modernen Feuerwehr

Im 20. Jahrhundert begann das Zeitalter der modernen Feuerwehr. Enorme Fortschritte in der Brandbekämpfung brachten die Motorspritzen, das Auto und die Drehleitern. Die Automobilspritzen ersetzten die mit Pferden gezogene Motorspritze. 1924 beschaffte sich die Gemeinde Langenthal eine Automobilspritze samt Ausrüstung für Fr. 44 500.– und 7 Jahre später Herzogenbuchsee. Diese Spritzen galten lange Zeit als modernstes Feuerwehrgerät in der Schweiz.

Das Städtchen Huttwil erwarb 1931 ein speziell für den Piktettdienst gebautes Auto. Die Gemeinde Roggwil kaufte sich 1930 eine Motorspritze Modell «Fega» Zürich, zum Preise von Fr. 6000.–, wegen schlechter Druckverhältnisse bei einzelnen Hydranten, 1934 eine zweite Motorspritze. Viele Gemeinden stellten in den Dreissiger- und Vierzigerjahren vom Handdruckbetrieb auf Motorspritzen um (Thunstetten, Aarwangen, Lotzwil, Madiswil, Melchnau und andere mehr). Infolge der Motorisierung und Spezialisierung konnten die Mannschaftsbestände reduziert werden (Langenthal 1922 = 254 Mann, 1986 = 120 Mann). Heute sind Tanklöschfahrzeuge, Schnellpionierwagen sowie Rüstwagen mit Spezialanhänger, Autodrehleitern (Langenthal 1972, Steighöhe 30 Meter), Atemschutzabteilungen und anderes mehr Bestandteil einer zeitgemäss ausgerüsteten Stützpunktfeuerwehr. Für die Alarmierung werden, nebst der elektronisch gesteuerten Feuerwehralarm zen-



Unteroffiziere und Offiziere der Feuerwehr Lotzwil um 1920



Feuerwehr Melchnau, Achtung!

trale, moderne Sprechfunkgeräte verwendet. Sofortige Meldung und Weiterleitung an die entsprechenden Wehrdienstleute entscheiden wesentlich über den Erfolg der Brandbekämpfung.

Neue Aufgaben für die Feuerwehr

In den letzten Jahren hat sich die Feuerwehr zu einer mit zahlreichen Aufgaben betrauten Wehrdienstorganisation entwickelt. Die Aufgaben sind vielfältiger geworden. Die Wehrdienste haben heute nicht bloss bei Brandfällen, sondern auch bei Wasser-, Öl- und Chemieschäden, Überschwemmungen, Gasexplosionen, Rettung bei Verkehrsunfällen und anderem mehr auszurücken.

Gute Ausbildung

Der Ausbildung nach eidgenössischen und kantonalen Vorschriften wird grosse Beachtung geschenkt. Wehrdienstleute stehen selbst in der kleinsten Ortschaft gut ausgebildet zum Einsatz bereit. Viel zu diesem guten Ausbildungsstand hat die kantonale Gebäudeversicherung durch ihre finanzielle Unterstützung beigetragen. In der Schweiz kommt auf 31 Einwohner ein ausgebildeter Wehrdienstmann.

Gleich geblieben wie früher ist die gute Kameradschaft unter den Wehrdienstleuten und das Motto «Gott zur Ehr – dem Nächsten zur Wehr».

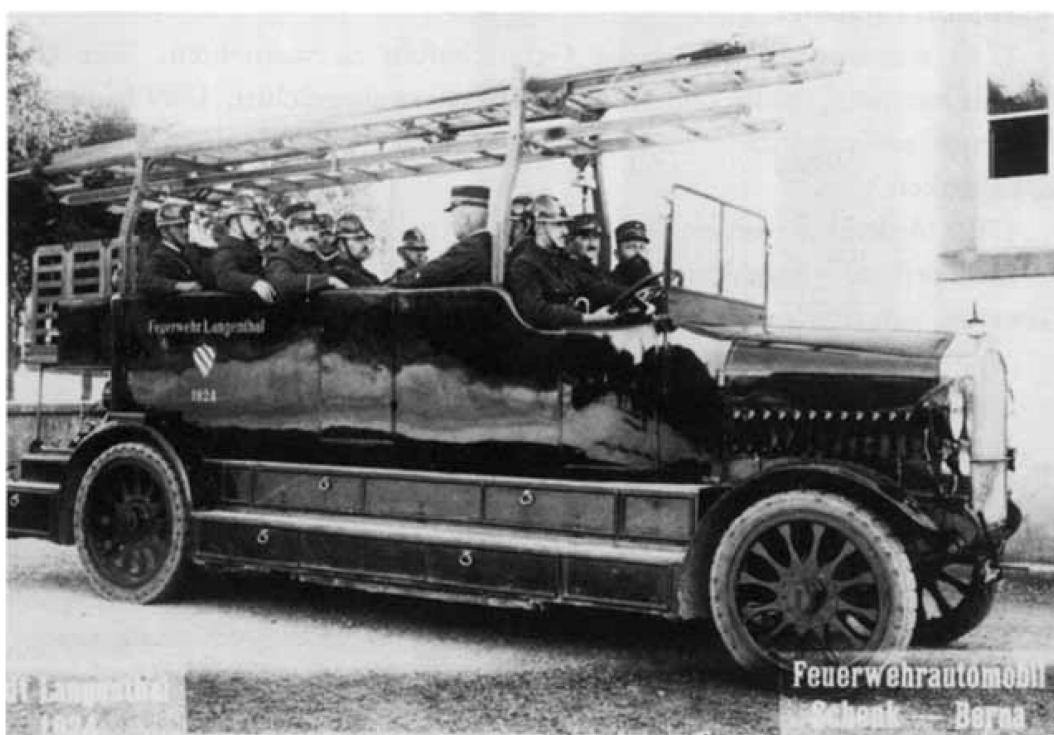
Aus alten Feuerordnungen

Herzogenbuchsee

1533 Dorfordnung: Des Stubenheizens und Feuerns halb. Wer tags zweimal heizt, soll gegen Nacht nicht mehr einstützen als vier Scheiter grünes Holz und die Ofen bewahren mit Ofentürlein. Auch mit anderem Feuer von Herdstätten, Backöfen und mit Lichtern im Haus soll man behutsam sein, besonders in Ställe kein Licht tragen ohne Laterne, bei Busse von zehn Schilling. Namentlich die Wirte sollen keinem Gast gestatten, in die Ställe zu den Rossen oder andern «besorglichen» Orten zu gehen mit offenen Lichtern.



Handdruckspritze aus Bleienbach



Automobilspritze Langenthal 1924 (mit Bart Kommandant Hans Spychiger)

Die «Weiber» sollen ihr «Wärch» (= Werg) bereiten mit Dörren und Hechlen ausserhalb der Häuser und zu Zeiten, wo kein Schaden daraus entsteht, bei Busse von zehn Schilling,

Wer einen Brand im eigenen Haus «auszutragen» anfängt, ohne gehörig mit Rufen und Schreien das Feuer verkündet zu haben, verfällt unseren gnädigen Herren und dem Dorf mit Leib und Gut; ebenso, wer bei anderwärtigem Brandausbruch für sich austrägt, ohne zuvor zur Brandstätte zu laufen; ausgenommen, wenn das dritte Haus in seiner Nähe brennt.

Roggwil

1603 wurde angeordnet, bei Bränden mit einer Glocke das Feuerzeichen zu läuten. Die kleine Glocke aus der Filialkapelle musste diesen Dienst versehen.

1674 liess man 2 Feuerleitern machen, liess ein Feuerseil verfertigen, zu dem jede Bergbündte ein halbes Pfund Hanf geben musste.

1676 wurde von jedem, der 5 Stück Vieh besass, die Anschaffung eines Feuereimers verlangt.

1735 suchte man wieder die Gerätschaften zu vermehren. Wer eine Fremde heiratete, zahlte drei Franken für Feuerwehrgeschirr. 1749 lautet der Ausdruck: soll verpflichtet sein, bei der ehrenden Gemeinde einen Feuereimer aufzuhenken.

1764: Ankauf der ersten Spritze.

1801 verkaufte man drei Eichen und versteigerte der Gemeinde gehörende Gewehre, um eine zweite Spritze zu beschaffen.

Oberönz

1775: Es wird anstelle eines Einzuggeldes ein Feuereimer und ein Trunk verlangt.

Landschaft Saanen

verbietet 1744 das «liederliche Tabakrauchen» und verlangt eine hölzerne Feuerspritze pro Haushalt. Der Föhn verlangte strenge Massnahmen.



Feuerwehr Wiedlisbach im Einsatz beim Brand von vier Häusern im Städtchen, 1983

Huttwil

Gemäss Feuerordnung von 1773 hatte jeder Hausvater mit 1000 Pfund Vermögen und mehr einen privaten Feuereimer anzuschaffen.

Rumisberg

Seit dem Grossbrand von 1760 (19 Häuser und einige Speicher) musste jeder, der eine auswärtige Tochter heiratete, einen Eimer als Eigentum vorweisen, bevor ihm die Erlaubnis zum Heiraten erteilt wurde.

Feuerordnung für die drei Ämter Wangen, Aarwangen und Bipp, gegeben, den 6. Merz 1787:

Jeder Haushalt soll mit Laterne versehen sein und niemand soll sich erfrechen, mit blossen Licht im Stalle, Tenn, Bühnen und um das Haus zu gehen.

Desgleichen ist verboten, alles schädliche Einstützen, auch das Tabakrauchen in den Ställen, Tennen und auf den Bühnen. Niemand soll bauchen als in den dazu erlaubten Bauchöfen.

Bekämpfung des Feuers im Laufe der Zeit

mit Wassereimern	14. und 15. Jahrhundert
mit Hand- und Gelenkspritzen	15. und 16. Jahrhundert
mit Wenderohrspritzen	17. und 18. Jahrhundert
mit Schlauch- und Saugspritzen	18. und 19. Jahrhundert
durch Hydrantenanlagen	19. Jahrhundert
mit Dampfspritzen	19. Jahrhundert
mit Motorspritzen	19. und 20. Jahrhundert
mit Tanklöschfahrzeugen	20. Jahrhundert

Einige der grössten Brände in den letzten 200 Jahren

1785	Lotzwil	Dorfbrand
1823	Lotzwil	Öle
1826	Bleienbach	Dorfbrand
1829	Lotzwil	mehrere Häuser
1834	Huttwil	Städtchenbrand
1834	Wiedlisbach	6 Firste
1856	Roggwil	Dorfbrand
1865	Burgdorf	60 Häuser
1870	Thunstetten	13 Häuser
1875	Wangen	Südliche Stadtflucht
1883	Lotzwil	2 Häuser im Winkel
1904	Lotzwil	Brand des Schulhauses
1907	Thörigen	9 Häuser



Ehemalige Offiziere einer Hauptübung in Langenthal vor Tanklöschfahrzeug (Anschaffung 1971). Foto Hans Zaugg



Feuerwehr Herzogenbuchsee in heutiger Uniform

1910	Langenthal	Ziegel- und Backsteinfabrik
1917	Melchnau	Bützberghof
1922	Niederönz	Gerberei
1926	Roggwil	Ziegel- und Backsteinwerk
1933	Madiswil	Dorfbrand (16 Firste)
1933	Roggwil	Bauernhaus
1934	Herzogenbuchsee	gewesene Schuhfabrik Rapp
1943	Lotzwil	Bäckerei und Nachbarhaus
1944	Melchnau	Löwenscheune und Nachbarhaus
1945	Oberönz	Gasthof Kreuz
1948	Oberönz	Bauernhaus
1948	Langenthal	Grossbrand in der Färb
1951	Niederbipp	Gasthof zum Löwen und andere Gebäude
1952	Huttwil	Altersheim
1954	Herzogenbuchsee	Käselager Hofer
1960	Melchnau	3 Häuser
1962	Oberbipp	Seilerei Bürki AG (2 Feuerwehrmänner von Niederbipp fanden den Tod)
1962	Herzogenbuchsee	Bauernhaus Sterchi
1964	Herzogenbuchsee	Mühle Häfliger AG
1970	Huttwil	Spital
1978	Wangen	Rosshaarspinnerei
1982	Huttwil	Hotel Mohren
1983	Langenthal	4 Häuser im Ortskern
1983	Wiedlisbach	4 Häuser im Städtchen
1985	Graben	Bauernhaus
1985	Herzogenbuchsee	Gasthof Rössli
1987	Aarwangen	ehem. Mosterei Etter
1988	Herzogenbuchsee	Brennerei und Liqueurfabrik
1988	Walliswil-Niederbipp	Kiesgrube
1975	Das grosse Hochwasser des Jahrhunderts	

Bestand an Gerätschaften im Jahre 1986

	Amt Aarwangen	Amt Trachselwald	Amt Wangen	Kanton Bern
Tanklöschfahrzeuge	3	3	5	87
Motorspritzen	58	59	37	1 021
Schaum- und Staublöschgeräte	41	25	34	778
Schläuche in Metern	61 710	42 700	39 650	1 061 741
Autodreh- und Anhängeleitern	13	5	8	212
Schiebeleitern	76	54	61	1 818
Atemschutzgeräte	61	43	43	1488
Pikettwagen	41	21	20	613
Telefonalarm-Anlagen	29	9	19	324
Örtliche Pikettorganisationen	9	4	9	148
Ölwehrstützpunkt	1	–	–	11
Chemiewehr				3

Zahlen gemäss Jahresbericht 1986 der Zentralstelle für Feuerwehrkurse Bern.

Literatur- und Quellenhinweise

- Festschrift 150 Jahre Brandversicherungsanstalt des Kantons Bern 1806–1956, Bern 1957.
 Die heutige Feuerwehr – Jubiläumsschrift 100 Jahre Schweiz. Feuerwehrverband 1870–1970, Trachselwald 1970.
 Festschrift 50 Jahre Feuerwehrverband des Amtes Aarwangen 1914–1963.
 Festschrift zum 100jährigen Bestehen der freiwilligen Feuerwehr der Stadt Zug 1879–1979.
 Festschrift zur Einweihung des Feuerwehrmagazins und der Truppenunterkunft in Langenthal, 1987.
 Jahresbericht 1986 der Zentralstelle für Feuerwehrkurse Bern.
 Gramm Friedrich, Das Feuerlöschwesen in der guten alten Zeit, Verlag Frey & Hügi, Zürich, 1947.
 Glur/Nuesch, Roggwiler Chronik.
 Henzi Hans, Herzogenbuchsee, Die Freyheiten des Dorfs zu Herzogenbuchsee. Jahrbuch des Oberaargaus 1970.
 Henzi Hans, Herzogenbuchsee, Zum Feuerlöschwesen. Berner Volkszeitung vom 12. Oktober 1977.
 Holenweg Otto, Vom Brandunglück in Thörigen 1907. Jahrbuch des Oberaargaus 1977.
 Käser Jakob, Melchnauer Chronik, 1855.
 Kuhn Werner, Feuerwehr in Aktion. Verlag pro Juventute, 1985.
 Leuenberger J., Heimatkunde des Bipperramtes, Wangen 1904.
 Neuenschwander Otto, Feuerwehrerinnerungen aus dem Oberaargau, Langenthaler Tagblatt vom 4. August 1982.

- Cettli Erich, Feuerwehr Zürich in alter und neuer Zeit, Verlag Hans Rohr, Zürich, 1984.
Rettenmund Jürg, Huttwil 1834, Erinnerungsschrift zum Wiederaufbau des Städtchens Huttwil nach dem Brand. Huttwil 1984.
Rubi Christian, Der Werdegang der Feuerspritzen im Bernerland. Bund Nr. 33+39, 1980.
Rubi Christian, Müller Ernst, Karl Stettler u.a.m. Die Kirchgemeinde Lotzwil, 1983.
Schneeberger Max, Der Nachtwächter im Kaufhaustürmchen Langenthal, Langenthaler Heimatblätter 1986.
Stettler Karl, Der Grossbrand von Lotzwil 1785, Jahrbuch des Obergeraargaus 1986.
Wallimann-Huber Josef, Der Fleckenbrand von Beromünster im Jahre 1764, Beromünster 1964.
Zaugg Urs, Notizen über die Feuerwehr Oberö. Berner Rundschau vom 13. November 1977.

Fotonachweis

Fotos aus den Sammlungen von Willy Kobel, Herzogenbuchsee, Beat Lanz, Huttwil, Otto Neuenschwander, Aarwangen, Adolf Roth, Wangen an der Aare, Ernst Bläuer, Herzogenbuchsee, Urs Semling, Herzogenbuchsee, sowie der Feuerwehren Langenthal, Lotzwil, Roggwil, Wiedlisbach, des Schweiz. Feuerwehrverbandes, Bern, und des Verfassers.

Dank

Für die freundliche Hilfe dankt der Verfasser den Herren Feuerwehrinspektoren Max Lyrenmann, Langenthal, und Edgar Müller, Niederbipp, Paul Spychiger, ehem. Feuerwehrinspektor, Langenthal, Hans Rickli, ehem. Feuerwehrinstructor, Thunstetten, Kurt Aebersold, Regierungsstatthalter, Wangen a.d.Aare, Frau Heidi Morgenthaler, Melchnau, Fritz Blum, Langenthal, Gian Broggi, Herzogenbuchsee, Rudolf Bürgi, Roggwil, Armin Flückiger, Wiedlisbach, Hans Gurtner, Langenthal, Max Hubschmid, Madiswil, Werner Meer, Huttwil, Max Schneeberger, Langenthal, Karl Stettler, Lotzwil, insbesondere auch den Herren Peter Mathys, von der Gebäudeversicherung des Kantons Bern, Heinz Schneeberger, Langenthal, und Urs Zaugg, Oberö.